Mann per Tag mit 15 oder mit 16 Frcs. sammt Fuhrwerk, wenn man die Stadt einsehen, und namentlich bei der Nachtzeit herumfahren will, um die prachtvolle Beleuchtung ꝛc. zu besichtigen, durchkommt. Die Tage, an welchen man den Ausstellungspalast besucht, kosten nicht so viel. Daß Lebensmittel dort theurer sind, als hier, das versteht sich von selbst, da viele dieser Produkte von hier aus dorhin gelangen. Bier dürfte etwa im Verhältniß der theuerste Artikel sein. Das Sehenswürdige, sowohl in Paris, als im Ausstellungspalaste ꝛc. zu beschreiben, ist unmöglich, aber jedem, der hauptsächlich Lust hat zu gehen, ist zu rathen, ein Opfer zu bringen, das ihn nie in seinem Leben reuen wird.

Ein Tag aus dem Leben Dr. Hämmerleins.

Von Dr. Robert Hase.

(Fortsetzung.)

So herrlich und der Stimmung Hämmerleins entsprechend das Wetter bei seiner Herfahrt gewesen war, so regnerisch und trübe und darum auch ganz zu seinen gegenwärtigen Gefühlen passend war es jetzt.

„Gott, was wird Jungfer Gertrud dazu sagen, wenn ich ohne Frau wiederkomme?“ — dachte er, trübselig in die Wagenecke gelehnt. — „Und was werden Seibel und der Spottvogel Kleinstedt sagen, wenn sie heut Abend zum Hochzeitsschmause kommen?“ — Er überlegte hin und her, wie er den genannten Personen gegenüber dem üblen Ausgange seiner Brautfahrt eine Wendung geben könnte, die ihn in ein weniger ungünstiges Licht stellte. Durch solches Ueberlegen gelangte er am Ende wenigstens wieder zu der Ruhe, welche einem Gelehrten nöthig ist, um über sein eigenes Unglück zu philosophiren und sich seine schmerzlichen Gefühle wissenschaftlich zu analysiren. Diese Analysis hatte ungefähr folgende Resultate: Daß er Fräulein Gabriele Haspermann nun nicht die seinige nennen durfte, erschien ihm jetzt, da er sie von Angesicht zu Angesicht geschaut hatte, freilich eben nicht mehr als ein großes Unglück. Aber es war ihm doch in Bezug auf sie ein doppelter Umstand sehr peinlich; — erstens, daß er sich mit dem Bilde, welches er sich im Bewußtsein physiognomischer Unfehlbarkeit von ihr im Voraus entworfen, so gewaltig geirrt hatte, — was er freilich am Ende durchaus nicht auf eine Unrichtigkeit seiner physiognomischen Regeln, sondern nur auf etwas übereilte und darum fehlerhafte Schlüsse aus denselben schob; — zweitens, daß der Gegenstand dieses Bildes nicht wirklich existirte und der seinige werden konnte. Haspermann's Dienstmädchen in dem blankattunenen Rocke und dem weißen Schürzchen und Häubchen kam allerdings diesem Bilde sehr nahe, und Nepomuk Hämmerlein, der sich im Grunde schon längst, ohne sich dessen klar bewußt zu werden, nach einer engern Verbindung mit einem weiblichen Wesen gesehnt hatte, dachte auch wohl einen Augenblick daran, ob es nicht gut gewesen wäre, wenn er an Gabrielen's Stelle ihr Dienstmädchen hätte in seinen Wagen packen und als Braut oder Frau mit nach Hause bringen können. Allein, das ging ja nun eben so ohne Weiteres nicht, und wenn es auch ohne Weiteres gegangen wäre, so hätte er es doch — aus welchem Grunde, konnte er sich trotz seiner Geschicklichkeit im Analysiren nicht sogleich erklären, — schon seiner Haushälterin Jungfer Gertrud wegen nicht thun mögen. — Zu all' diesem Mißgeschick kam nun noch der Verlust des zweiten Theiles seines Manuskriptes, dessen Wiederherstellung ihm voraussichtlich eine ärgerliche Arbeit kostete, und endlich der Umstand, daß er sich nunmehr für das ganze auch noch obendrein um einen neuen Verleger kümmern mußte. Kurz, Summa gegen Summa gerechnet und die Bilanz gezogen, blieb noch Mißgeschick genug übrig, und Hämmerlein hatte wohl nicht Unrecht, wenn er zu sich selbst sagte: „Nepomuk, Nepomuk, noch nie ist Dir ein Tag Deines Lebens so schwer gewesen!“ —

Unterdessen hatte daheim Jungfer Gertrud tüchtig gewirthschaftet. Schon waren die Zimmer und der Vorsaal auf das sauberste gescheuert und mit Sande bestreut, die Betten, Stühle und das Sopha neu überzogen, ja sogar neugewaschene und vor Kurzem erst geplättete Vorhänge und Rouleaux vor den Fenstern aufgesteckt worden; alle Möbel glänzten wie neu, so sorgsam waren sie abgewischt, und Alles stand, lag und hing am rechten Platze; selbst des Doktor's Bibliothek, Papiere und Sammlungen hatten sich eine andere, wenigstens für das Auge wohlthuendere Ordnung müssen gefallen lassen. Bereits hing auch schon der große Kranz mit den Buchstaben G. H. und N. H. in angemessener Höhe über der Stubenthür, und obschon der Restaurateur seine Braten und Weine noch nicht geschickt hatte, so stand doch schon die Tafel dafür weißgedeckt und mit reinlich glänzenden Tellern, Messern, Gabeln und Löffeln, mit Salz-, Senf-, Oel- und Essigbehältern, mit funkelnden Gläsern und feinen Servietten besetzt und belegt und mit sechs Stühlen symetrisch umgeben in der Mitte des Zimmers. Auch das bei Gertrud selbst bestellte süße Gebäck stand schon fertig und wohlduftend auf einer Seitentafel, und im ganzen Hause roch's nach Räucherkerzchen. Und ein so sauberes und nettes Aussehen, als sie der ganzen Wohnung des Dokors gegeben, hatte sie auch selbst; denn sie hatte sich sehr sorgfältig mit ihren besten Kleidern herausgeputzt. Genug, hatte sich Gertrud immer als eine rührige Wirthschafterin gezeigt, so hatte sie sich diesmal doch selbst übertroffen und weit mehr gethan, als von ihr verlangt worden war. So unangenehm ihr auch das Erscheinen einer jungen Frau war, so wollte sie dieser doch gleich von vornherein einen hohen Begriff von ihrer Thätigkeit und ihrem Geschick beibringen und dachte: „Sie soll sehen, was ich kann, und soll mir's nachmachen, wenn sie kann.“

Gertrud hatte aber schon den größten Theil ihrer eigenen Habe an Kleidern, Wäsche und dergleichen in einen Koffer gepackt. Sie wollte das Haus des Doktors möglichst bald nach der Ankunft seiner Frau, ja vielleicht schon morgen verlassen. Zwar bot sich ihr nicht sogleich eine andere Stelle an, und eine solche, wie sie bis jetzt bei Hämmerlein hatte, vielleicht gar niemals; und es war so hart, ein Haus zu verlassen, worin sie nun schon so lange gedient, und auch noch so lange, als sie und der Doktor lebten, zu dienen gehofft hatte. Doch bleiben und von nun an unter dem Regimente einer Frau stehen, nachdem sie so lange selber gewissermaßen Herrin im Hause gewesen? Nein, das wollte, das konnte eine Gertrud nicht! —

Kurz, nach Mittag hatte sich der Himmel überwölkt, und es fing an zu regnen. Der Regen wurde immer heftiger, und als es drei Uhr schlug, ergoß sich der Himmel in so fürchterlichen Strömen, daß man keinen Hund hätte hinausjagen mögen. — „Jetzt schlägt die Stunde, jetzt wird er getraut!“ — sprach sie bei sich. — „Ach Gott, und gerade diesmal hat er den Regenschirm vergessen! — Wenn sie in der Residenz so schlechtes Wetter haben, so ist das ein böses Zeichen für die neue Ehe. Aber es geschieht ihr schon recht, der Gabriele Haspermann, wenn sie nicht glücklich wird mit meinem Doktor. Warum hat sie ihn aus seinen alten Verhältnissen gerissen, in denen er sich so wohl befand! — Doch halt, nein, wenn's in den Brautkranz regnet, so bedeutet ja das nur Gutes, sagen die Leute. — Nun ja, ich will ihr auch nur Gutes wünschen, — aber blos um des Doktors willen. — Allein er verdient's wahrhaftig nicht, nein, er verdient's nicht!“ — (Schluß folgt.)

Wenn in gesundheitlicher Beziehung ein Mittel verdient, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, so ist es in der That die Bruchsalbe des Herrn Gottlieb Sturzenegger in Herisau, Kt. Appenzell. Schweiz, — gegen Unterleibsbrüche. Sie verdient dies aus zwei Gründen, — einmal, weil dieselbe in weitaus den meisten Fällen die Brüche, die nur ohne Operation zu heilen möglich sind, ohne jede Entzündung u. dergl. vollkommen heilt; zweitens weil unseres Wissens die ganze medicinische Wissenschaft zur Stunde noch kein Mittel gegen Unterleibsbrüche zu Tage gefördert. — Es ist deßhalb erfreulich, daß schon eine bedeutende Anzahl der Herren Aerzte die Praxis über die Theorie hinweggesetzen und in Anerkennung der wirklich vorzüglichen Eigenschaft der Sturzenegger'schen Bruchsalbe dieselbe bei Unterleibsbrüchen verschreiben.

Soeben sind erschienen:
Die nähern Details der Schwurgerichts-Verhandlung gegen den

Vatermörder Gottlieb Müller

von **Oberbrüden, OA. Backnang,** mit dem **Portrait** des **Verbrechers,** nach der Natur aufgenommen während der Verhandlungen im Schwurgerichtssaale.

Preis 6 kr.

Zu beziehen durch die Expedition des neuen Tagblatts in Stuttgart.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

In Backnang zu haben à 6 kr. bei Buchdrucker Kostenbader.

Backnanger Schranne.
vom 10. Juli 1867.

Kernen	— fl. — kr.,	— fl. — kr.,	— fl. — kr.
Dinkel	4 fl. 36 kr.,	4 fl. 27 kr.,	4 fl. 18 kr.
Haber	4 fl. 45 kr.,	4 fl. 36 kr.,	4 fl. 24 kr.

Heilbronner Fruchtpreis, 10. Juli.

Kernen 7 fl. 15 kr.		
Gerste 5 fl. 18 kr.	bis 5 fl. 24 kr.	
Dinkel 4 fl. 12 kr.	bis 5 fl 15 kr.	
Haber 4 fl. 33 kr.	bis 4 fl. 48 kr.	

Backnang.
Lebensmittel-Preise am 12. Juli 1867.

8 Pfd. Kernenbrod	36—38 kr.
8 Pfd. Schwarzbrod	30 bis 32 kr.
Ein Kreuzerweck wiegt	3¾ bis 4 Loth.
1 Pfd. abgezogen Schweinfleisch	13 – 14 kr.
1 Pfd. nichtabgez. „	14 bis 15 kr.
1 Pfd. Rindfleisch	11 bis 14 kr.
1 Pfd. Kuhfleisch	10 bis 12 kr.
1 Pfd. Kalbfleisch	10 bis 13 kr.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von G. H. Kostenbader.

Murrthal-Bote.

Amts-, Anzeige- und Unterhaltungsblatt für den Oberamts-Bezirk Backnang und Umgegend.

Nr. 83. Dienstag den 16. Juli **1867.**

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet bei Vorausbezahlung im ganzen Oberamtsbezirk Backnang frei ins Haus 1 fl. 25 kr. halbjährlich, vierteljährlich 45 kr., — in der Stadt Backnang sammt Austraglohn 41 kr. — Außerhalb des Oberamtsbezirks frei ins Haus 1 fl. 54 kr. halbjährlich, vierteljährlich 48 kr. Man abonnirt bei allen Postboten und Postämtern. — Einrückungsgebühr die dreispaltige Zeile kleiner Schrift 2 kr., 2spaltige 4 kr.

Bekanntmachung, betreffend die Aufnahme von Zöglingen in die Gartenbauschule zu Hohenheim.

Auf den 1. Oktober d. J. können in die im Jahre 1842 zum Andenken der 25jährigen Regierung Seiner Majestät des verewigten Königs Wilhelm an der hiesigen Anstalt gegründete Gartenbauschule wieder sechs Zöglinge eintreten. Zweck dieser Anstalt ist: junge Männer aus dem Stande der Gärtner, Weingärtner und Landwirthe durch passenden Unterricht und praktische Einübung mit der Theorie und Praxis des ländlichen Gartenbaues bekannt zu machen. Die Aufnahme erfolgt auf ein Jahr und zwar unter folgenden Bedingungen: 1) Die Aufzunehmenden müssen das 17. Lebensjahr zurückgelegt und 2) sich wenigstens drei Jahre für ihren Beruf praktisch vorbereitet haben, und zwar die eigentlichen Gärtner durch Erstehung einer dreijährigen Lehrzeit bei einem Gärtner, die Landwirthe durch Vollendung eines ganzen Kurses an einer Ackerbauschule, die Weingärtner theils durch Weinbauarbeiten, theils durch Beschäftigung bei einem Gärtnereibetrieb und durch letzteren nicht unter 1 bis 1½ Jahren; 3) wird erwartet, daß die Bewerber gesund und körperlich so erstarkt seien, um die Arbeiten mit Ausdauer verrichten zu können u. 4) daß sie genügende Befähigung zu Auffassung von populären Lehrvorträgen besitzen, gute Fertigkeit im Lesen, Schreiben und Rechnen und daß sie auch im Zeichnen womöglich einige Uebung haben. Die Bewerber müssen sich hierüber bei der Aufnahmeprüfung ausweisen. Kost und Wohnung erhalten die Zöglinge frei. Sie haben dagegen alle vorkommenden Arbeiten zu verrichten und die Verpflichtung zu übernehmen, den einjährigen Lehrkurs vollständig durchzumachen.

Sodann ist auch dieses Jahr wieder — wie voriges Jahr erstmals — die Einrichtung getroffen, daß zwei Gartenbauschüler, welche sich beim einjährigen Kurs durch Strebsamkeit und gutes Verhalten ausgezeichnet haben, ein weiteres Jahr mit mäßigem Taggeld beim praktischen Obst- und Gartenbau beschäftigt werden, noch in der Gartenbauschule wohnen und an dem Unterricht Theil nehmen können.

Die Bewerber werden nun aufgefordert, unter Anschluß eines Taufscheins, Impfscheins, gemeinderäthlicher Zeugnisse über Heimathrecht, Prädikat und Vermögen, einer Urkunde über die Einwilligung des Vaters, beziehungsweise des Vormundes und unter Nachweisung der nach Punkt 2 vorgeschriebenen praktischen Vorbereitung innerhalb drei Wochen bei der unterzeichneten Stelle sich zu melden und sich, wofern sie nicht durch besonderen Erlaß zurückgewiesen werden sollten, zur Aufnahmeprüfung am 5. August d. J. Vormittags 7 Uhr in der Gartenbauschule hier einzufinden.

Die K. Oberämter sind ersucht, vorstehenden Bewerberaufruf durch die Bezirksintelligenzblätter bekannt zu machen.

Hohenheim, den 6. Juli 1867.

K. Institutsdirektion.
Werner.

Vorstehende Ankündigung ist in den Gemeinden weiter zu verbreiten und wird noch angefügt, daß unbemittelten Bewerbern, wenn sie gleich bei der Meldung darum nachsuchen und der landwirthschaftliche Verein sie empfiehlt, ein Beitrag aus Staatsmitteln von 10 fl. geleistet wird.

Die Meldungen sind vor dem 1. August d. J. einzureichen.

Den 14. Juli 1867.

Königl. Oberamt.
Drescher.

Ankündigung eines theoretisch-praktischen Lehrkurses im Hufbeschlag für Hufschmiedmeister in der Thierarzneischule.

Wie im vorigen Jahre, wird auch heuer vom 3. September an in der K. Thierarzneischule ein besonderer Lehrkurs für Hufschmiede stattfinden, in welchem dieselben in den auf der Beschaffenheit des Hufes beruhenden Grundsätzen des Beschlags unterrichtet und geübt werden sollen. Die Dauer des Unterrichts ist auf 14 Tage festgesetzt, wobei täglich Vor- und Nachmittags abwechselnd mit dem theoretischen Vortrag praktische Uebungen im Beschlag unter Anleitung des Lehrschmieds stattfinden werden. Der Unterricht wird unentgeldlich ertheilt, es haben aber die daran Theilnehmenden für ihren Unterhalt zu sorgen. Diejenigen Hufschmiede, welche die dargebotene Gelegenheit zu ihrer weitern Ausbildung zu benützen gesonnen sind, haben sich, unter Angabe ihrer persönlichen Verhältnisse und Nachweisung über den Besitz der zum Aufenthalt allhier erforderlichen Mittel, bei unterzeichneter Stelle spätestens bis den 1. August d. J. zu melden, wonach die Auswahl der Zuzulassenden, welche auf 10 beschränkt wird, unter Mitwirkung der beiden Centralstellen für die Landwirthschaft und für Gewerbe und Handel getroffen, und die zur Aufnahme Bestimmten werden einberufen werden. Am Schlusse des Unterrichts erhalten die Theilnehmer ein Zeugniß über den erlangten Grad ihrer Befähigung.

Stuttgart, den 4. Juli 1867.

K. Thierarzneischule:
Hering.

Oberamt Backnang.

Bestätigung eines Feuer-Versicherungs-Agenten.

Verwaltungs-Aktuar Gaun dahier ist heute als Bezirks-Agent für die Kölnische Feuerversicherungs-Gesellschaft „Colonia“ oberamtlich bestätigt worden, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Backnang den 12. Juli 1867.

Königl. Oberamt.
Drescher.

Backnang.

Aufforderung.

In der Nacht vom 15./16. Mai d. J. wurde dem Anwalt Gottlieb Baun von Stiftsgrundhof mittelst Einsteigens in sein Wohnhaus 34 bis 36 Ellen ungebleichtes leinenes Tuch entwendet, was mit dem Beifügen veröffentlicht wird, daß bei cc. 14 Ellen der Einschuß femmelreusten, das übrige aber ganz saamenreusten ist.

Die dieses Diebstahls verdächtige und deßhalb in Untersuchungshaft befindliche Catharine Stöcker, geb. Armbruster von Nellmersbach, hat geständigermaßen in den letzten Jahren eine Masse Kleiderzeug veräußert, welche sie auf den Jahrmärkten in Winnenden, Waiblingen, Backnang, Marbach und der Stuttgarter Messe entwendet haben will.

Bis jetzt sind namentlich beigebracht: meherere braune beziehungsweise braunrothe Tibetkleider und Schürzen, mehrere schwarze Tibetkleider, mehrere graue und graublaue Circaskleider und Jacken, mehrere Kleider dunkelgrau mit weißen Streifchen und seidenen Tüpfchen, ebensolche Schürzen, mehrere ebensolche mit lila Streifchen, mehrere schwarz und blau carirte Kleider, 1 roth und schwarz carirtes Kinderröckchen, verschiedene Barchentröcke, blau und roth, größer und kleiner gesteint, gelber Barchent mit rothen Streifen, verschiedene wollene oder halbwollene Röcke, braun, grau, pensée und schwarz carirt, 1 schwarzseidenes Halstuch, 2 schwarze wollene oder baumwollene Halstücher, 1 ebensolches mit pensée-Lauf, 2 schwarze wollene Halstücher mit buntem türkischem Lauf.

Es ergeht nun an sämmtliche Personen, welche über derartige Entwendungen Angaben zu machen vermögen, namentlich an die Beschädigten die Aufforderung, sich hier, oder bei dem nächsten Gerichte zu melden.

Sämmtliche Behörden aber werden ersucht, alles Sachdienliche hieher umgehend mitzutheilen.

Backnang, den 11. Juli 1867.

K. Oberamtsgericht.
Billmann, Act.

Nassach.
Gerichtsbezirks Marbach.

Gläubiger-Aufruf.

Um das Schuldenwesen des entwichenen Jakob Hartmann, Kronenwirths von

hier, mit Sicherheit erledigen zu können, ergeht an etwa unbekannte Gläubiger die Aufforderung, ihre Ansprüche

binnen 15 Tagen

bei Gefahr der Nichtberücksichtigung hier anzumelden und zu erweisen.

Den 11. Juli 1867.

K. Amtsnotariat Beilstein.
Braunbek.

Backnang.

Belohnung für die Anzeige von Obstentwendungen.

Jeder, der die Anzeige von einer Obstentwendung von den Allmandbäumen macht und den Thäter benennt, erhält aus der Stadtpflege eine Belohnung von Einem Gulden.

Den 15. Juli 1867.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Sechselberg.

Gläubiger-Aufruf.

Um den Kaufschilling des Christian Wurst, Bauers in Hörschhof, für seine kürzlich veräußerte Liegenschaft mit Sicherheit verweisen zu können, werden alle Diejenigen, welche an ꝛc. Wurst Forderungen zu machen haben, aufgefordert, dieselben bei der unterzeichneten Stelle längstens bis 25. ds. Mts geltend zu machen, widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben hätten, wenn sie später keine Berücksichtigung mehr fänden.

Den 12. Juli 1867.

Schultheißenamt.
Memminger.

Lippoldsweiler.

Schafwaide-Verpachtung.

Die Schafwaiden von Lippoldsweiler und Hohnweiler, welche je 200 Stück ernähren, werden von Martini 1867 bis 1. März 1868 verpachtet, wozu die Liebhaber am

Donnerstag den 25. Juli d. J.
Mittags 1 Uhr

auf das hiesige Rathhaus eingeladen werden.

Den 12. Juli 1867.

Schultheißenamt.
Mayer.

Allmersbach.
Oberamts Marbach.

Eichenstammholz-Verkauf.

Am Samstag den 20. Juli 1867
Vormittags 9 Uhr

werden in dem Gemeindewald 50 Loos eichene Stämme von 20—50′ Länge und 5—29″ Durchmesser im öffentlichen Aufstreich um baare Bezahlung verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Allmersbach den 12. Juli 1867.

Schultheißenamt.
Möhle.

Oppenweiler.

Für meine Voller'sche Pflegschaft suche ich zwei 5% Hauszieler, an Georgii 1868 und 69 mit je **fl. 1906. 15 kr.** zahlbar, gegen baar Geld umzusetzen. Sicherheit und Bürgschaft ist sehr gut.

Ebenso biete ich auch für dieselbe
fl. 1100. — 4½% württemb. Staats-Obligationen,
fl. 1800. — 4½% Kapitalisten-Vereins-Obligationen
gegen baar Geld an.

Pfleger **Molt.**

Lebensversicherungs- und Ersparnißbank in Stuttgart.

Stand der Versicherungen am 31. Dez. 1866: 10,455 Policen
mit fl. **18,377,159.** Vers.-Summe.
Neuer Zugang im laufenden Jahr 1314 Anträge „ fl. **2,543,000.**
darunter im Juni l. J.: **323 Anträge mit** fl. **778,000.** „

Dieser erfreuliche Zuwachs bezeugt, daß das Vertrauen des das Nützliche und Wohlthätige der Lebensversicherung immer mehr erkennenden Publikums sich solchen Anstalten, welche absolute Sicherheit mit den billigsten Prämien verbinden, in steigendem Grade zuwendet.

Abzüglich der dermalen zur Vertheilung kommenden und aus dem Jahre 1862 stammenden **Dividende** von **38** Procent der Jahresprämie hat man für eine Versicherung von fl. 1000. auf Lebenzeit

im Alter von	25.	30.	35.	40.	45.	50.	55.	60 Jahren
nur	fl. 13⅚	fl. 15.	fl. 17.	fl. 19½	fl. 23.	fl. 28.	fl. 35½	fl. 43½

jährlich zu bezahlen.

Statuten, Prospekte dieser reinen Gegenseitigkeits-Anstalt, welche als solche allen und jeden Gewinn an die Versicherten vertheilt, unentgeldlich bei den Agenten:

L. Leopold, Oberamtswundarzt in **Backnang,**
Ferd. Nägele in **Murrhardt.**

Auswanderer

und Reisende nach Amerika

finden pünktliche und regelmäßige Beförderung auf den rühmlichst bekannten Post-Dampfschiffen, sowie auf dreimastigen Segelschiffen erster Classe und können Verträge zu den laufenden billigsten Ueberfahrtspreisen jederzeit abgeschlossen werden

bei dem obrigkeitlich concessionirten Agenten

Ferd. Thumm in **Backnang.**

Oppenweiler.

Fässer-Verkauf.

Aus dem hiesigen Herrschaftskeller werden im öffentlichen Aufstreich gegen Baarzahlung verkauft folgende in Eisen gebundene gut erhaltene 6 Fässer:

1 Stück mit 26 Imi,
1 „ mit 18 Imi,
1 „ mit 13 Imi,
2 „ mit je 8 Imi, und
1 „ mit 19 Maas.

Hiezu sind Kaufsliebhaber auf

Montag den 22. Juli d. J.
Morgens 8 Uhr

in den Schloßhof dahier eingeladen.

Am 12. Juli 1867.

Frhrl. v. Sturmfeder'sches Rentamt.
Maier.

Oppenweiler.

Einen noch wie neuen aber schon gebrauchten

Obstmahltrog

sammt Stein hat aus Auftrag zu verkaufen G. F. Molt.

Oppenweiler.

Ein ganz eisernes

Frühstückheerdle,

auch für eine kleinere Familie tauglich, verkauft billig G. F. Molt.

Strümpfelbach.

Einen schönen und zur Zucht vorzüglichen, 2 Jahre alten

Farren

von gelbrother Farbe hat wegen Entbehrlichkeit zu verkaufen J. Holzwarth.

Unterweißach.

Der Unterzeichnete hat aus Auftrag 3 Fässer, 3 bis 4 Eimer haltend, zu verkaufen.

Küfer Kurrle.

Murrhardt.

Photographie Empfehlung.

Von jetzt an können Photographie-Aufnahmen zu jeder Tageszeit gemacht werden.

Fr. Engel,
Photograph.

Backnang.

Drei 2 Monate alte blaue

dänische Doggen

verkauft billig

Albert Winter.

Backnang.

Einige Eimer guten

Apfelmost

verkauft, auch Imi-weis, sowie mehrere Hundert **Strohband**

Tuchscheerer Friederich's Wtwe.

Literarische

Anzeige für Bruchleidende.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und gegen francirte Briefe zu beziehen:

Radikale Heilung der Brüche.

Eine kurze Erklärung über Behandlung der Brüche nebst Beispielen über Heilung verschiedener Brüche, nach authentischen Quellen bearbeitet.

Der Verleger: **Krüsi-Altherr**
in Gais, Kanton Appenzell, Schweiz.

Backnang.

Den Ertrag von einem Viertel Ackerland, mit Gerste angeblümt, sucht zu verpachten Georg Schäfer, Korbmacher.

Vollmondskranz.

Am Dienstag den 16. Juli in Sechselborg bei vorzüglichem Lagerbier.

(Eingesendet von einem Geschworenen.)

Bei dem wegen Vatermords zum Tode verurtheilten Gottlieb Müller von Oberbrüden ist der seltene Fall eingetreten, daß das Gericht das Todesurtheil aussprechen mußte, ohne daß der Angeklagte sich vertheidigt hat oder wie gewöhnlich von einem Dritten vertheidigt wurde. Ein Wahrspruch von Geschworenen gieng also dem Urtheil nicht voraus. Es konnte sich natürlich nicht darum handeln, die gräßliche That an sich in Abrede zu ziehen oder zu beschönigen: aber es hätte sich fragen können, ob Müller wirklich mit Vorbedacht gehandelt und also der für den Mord vom Gesetz ausgesprochenen Todesstrafe verfallen sey, oder ob der Vertheidiger nicht Milderungsgründe hätte vorbringen können, welche die Geschworenen vielleicht bestimmt hätten, durch ihren Wahrspruch den überlegten Vorbedacht zu verneinen und nur die vorsätzliche Tödtung (Todtschlag) zu bejahen, in welch letzterem Falle ein Todesurtheil nicht erfolgt wäre. In Folge der Selbstverurtheilung Müllers und seiner beharrlichen Ablehnung eines Vertheidigers behielt nur die Anklageakte das Wort und kam nur dasjenige in die Oeffentlichkeit, was der Staatsanwalt als Ankläger gegen Müller vorbrachte, während das sonst gute Prädikat desselben, sein räthselhaftes Verhalten vor, während und nach dem Verbrechen, das frühere Verhältniß zwischen Vater und Mutter, der Widerspruch zwischen dem Verbrechen selbst und einem etwaigen Zweck, welcher dadurch erreicht werden sollte, einem Vertheidiger manchfache Motive an die Hand gegeben hätten, auf Milderung des Urtheils in so weit hinzuwirken, daß dem Verbrecher das Leben vielleicht erhalten geblieben, d. h. lebenslängliche Zuchthausstrafe über ihn verhängt worden wäre. Schon das öffentliche Verhör desselben, abgesehen von den Zeugnissen, würden einem Vertheidiger Anhaltspunkte hiezu verschafft haben. Müller hat aber selbst das Ansinnen für Einreichung eines Gnadengesuchs, das wenige Stunden nach dem ausgesprochenen Todesurtheil an ihn gerichtet wurde zurückgewiesen, wie es scheint, theils aus religiösen Gründen, theils aber deßhalb, weil es für die Seinigen besser sey, wenn er sterbe, als wenn er lebenslänglich im Zuchthaus leben müsse, da in letzterem Falle seine Frau ohne Mann mit ihren Kindern auf dem Gütle ihr Auskommen nicht finden könne ꝛc. — Man ist selbst in juristischen Kreisen sehr gespannt, ob das Todesurtheil vollzogen wird, denn hievon wird zugleich auch die Fortdauer der Todesstrafe überhaupt abhängen.

Verschiedene Nachrichten.

Biberach, den 12. Juli. Die günstigen Ernteaussichten üben bereits ihren Einfluß auf die Schranne, und unsere Landwirthe, die theilweise noch von 2—3 Jährgängen her Fruchtvorräthe aufgestapelt haben, halten es jetzt an der Zeit, damit aufzuräumen, unerachtet dessen gehen die Preise dennoch nicht zurück. — Vor einigen Tagen hatten wir sehr kühle Temperatur und in mehreren Gärten erfroren Bohnen und andere Gewächse.

Paris, den 10. Juli. Der König von Württemberg machte heute Morgen um 10½ Uhr seinen ersten Besuch in der Ausstellung. Er und sein Gefolge fuhren in zwei Hof- und zwei Stadtwagen dorthin. Am Eingange des Industriepalastes empfieng ihn die gesammte süddeutsche Kommission mit Hrn. v. Steinbeis an der Spitze; bei dem Könige befand sich sein Schwager, der Prinz von Weimar. Se. Maj. der König besuchte zuerst die württemb. Ausstellung u. machte von dort nur zuweilen einen Abstecher in die preußische und in die bayrische Ausstellung. Eine große Anzahl Agenten hielt das Publikum zurück. Es war nur den württembergischen Ausstellern gestattet, dem Könige in nächster Nähe zu folgen. In der württembergischen Ausstellung begrüßten Le Play und einige andere Herren von der Ausstellungskommission den König und geleiteten ihn zur württemb. Annexe. Nachdem der König hier längere Zeit verweilte, begab er sich durch die Rue de Prusse nach der Maschienengallerie. Dort in der englischen Abtheilung schienen ihn hauptsächlich die Wagen zu interessiren. Als er bei der französischen Abtheilung ankam, waren alle Maschienen still gestellt; plötzlich ertönte ein gellender Pfiff und alle fiengen an, zu arbeiten, was ein ganz interessantes Schauspiel war. Die preußische Abtheilung der Maschienengallerie vermied der König. Nachdem er mit seinem Gefolge in der französischen Restauration der Gartenbauabtheilung ein Frühstück eingenommen hatte, verließ er die Ausstellung wieder. (Sch. M.)

Aus Sachsen, den 12. Juli. Nach den vorliegenden Depeschen ist auch die letzte Hoffnung geschwunden, daß von den bei Lugau verunglückten 101 Bergleuten auch nur ein einziger wieder an das Tageslicht gebracht werden könnte.

Berlin, den 11. Juli. Ein k. Erlaß vom 5. Juli hebt die Lotterien in Hannover, Osnabrück und Frankfurt auf, jede nach Beendigung der zweiten im laufenden Jahre spielenden Klassenlotterie.

Paris, den 11. Juli. Der Sultan wird sicher über Wien nach Konstantinopel zurückkehren. Das Zusammentreffen mit dem Könige von Preußen soll in Koblenz stattfinden.

Paris, den 12. Juli. Die Liberte hat Nachrichten aus Madrid vom 9. d., wonach eine Verschwörung gegen das Leben der Königin entdeckt und im Lauf des Tages 2000 Verhaftungen vorgenommen wurden.

Ein Tag aus dem Leben Dr. Hämmerleins.

Von Dr. Robert Hase.

(Schluß.)

Kaum hatte Gertrud dies gedacht, als ein Wagen daherrollte und vor dem Hause hielt. — — „Mein Gott, da kommen sie ja schon!" — rief Gertrud. — Doch es konnte ja nicht sein. Allein der ihr wohlbekannte Johann saß auf dem Bocke, und öffnete nicht eben der Doktor selber den Schlag? — Ja, der Wagen war's also doch! —

Gertrud flog hinaus, um das neue Ehepaar zu empfangen. Aber schon hörte sie den Wagen wieder abfahren und sah Hämmerlein ganz allein ihr entgegenkommen.

Sie stutzte.

Der Doktor ging schweigend, ja kaum mit einem Nicken grüßend in die Stube, legte den Hut ab und schickte sich etwas ungeschickt an, die lästigen und zerknitterten Oberkleider abzulegen, was ihm aber nicht recht gelingen wollte. Auch die Glacéhandschuhe wollten nicht von den Fingern herunter; er ließ sie deßhalb daran.

Gertrud sah ihn fragend an. Er aber sprach noch immer kein Wort.

Endlich konnte sie ihre Neugier nicht länger bemeistern. — „Nun?" — dehnte sie hervor. —

„Was beliebt?" —

„Wo haben Sie denn Ihre Frau?"

„Meine Frau?" — sagte er verlegen. — „Die habe ich noch nicht mitgebracht." —

„Also zu Hause gelassen?! — „Aber warum?" —

„Ja, zu Hause gelassen, — weil —. Oder eigentlich kann ich auch nicht sagen, daß ich meine Frau zu Hause gelassen habe, — denn —." —

„Nun, haben Sie sie etwa unterwegs verloren?" —

„Auch das nicht. — Du sollst wissen, Gertrud, wir sind noch gar nicht getraut worden." —

„So?" — rief sie mit weit geöffneten Augen. — Es entstand wieder eine Pause. — „Aber warum?" — fuhr sie fort. — „Und wann wird denn die Trauung eigentlich stattfinden?" —

„Niemals!" — sagte der Doktor etwas trübselig. — „Ich muß Dir nur sagen, ich mag sie nun gar nicht!"

Gertrud sah den Doktor wie zweifelnd an; aber es war ihr doch zugleich, als fiele ihr ein Stein vom Herzen. —

„Wisse, Gertrud, sie paßt nicht für mich," — fuhr Hämmerlein fort. — „Sie ist — sie hat —. Doch ich will Dir das ein andermal weitläufig erzählen. — Für jetzt nur so viel, daß ich sie nicht heirathe." —

Man hätte jetzt kein fröhlicher glänzendes Gesicht sehen können, als das Gertrud's. — „Ei nun, was schadet's denn auch?" — sagte sie, ganz plötzlich wieder freundlich und geschwätzig geworden und sich mit der alten Dienstfertigkeit wieder anschickend, den Doktor aus seinem Reisemantel und Ueberrock herauszuschälen. — „Was schadet's denn? Betrüben Sie sich nicht so sehr drüber, Herr Doktor. Es ist jedenfalls Gottes Schickung, der meint's gewiß ganz gut mit Ihnen. Eine Frau bekommen Sie immer noch, wenn Sie eine haben wollen, ja hundert, wenn Sie wollen. Und wenn Sie keine bekommen, so thut's ja auch nichts; dann bleiben Sie hübsch ledig, was für Sie das Beste ist, Herr Doktor. Aber Sie sehen so blaß, so leidend aus! Sie werden sich's doch nicht etwa zu sehr zu Herzen nehmen, daß es nichts geworden ist mit der Gabriele Haspermann?"

„Das ist's auch eben nicht, was mich so sehr betrübt," — sagte Hämmerlein, — „aber ein fataler Unfall ist mir auf der verwünschten Reise passirt. — Ich habe etwas verloren." —

„Doch nicht die fünfzig Thaler?" — fragte sie ängstlich. —

„Wollte Gott, es wäre nur das! — Nein, Gertrud, etwas weit werthvolleres — mein Manuskript!" —

„Aber das schaut Ihnen ja unter der Weste hervor!" —

„Nicht doch, das ist nur ein Theil, — ich meine den andern." — Und dabei legte er das von Haspermann zurückerhaltene Manuskript auf den Tisch. —

„Den andern? — Ja, wo wird der sein! — Doch halt, da fühle ich ja etwas ganz unten in dem Rockschoße." — Und dabei griff sie in eine sehr tiefe vordere Seitentasche des Ueberrocks, dessen sie Hämmerlein so eben entledigt hatte, und zog richtig das vermißte Manuskript heraus. Der Doktor hatte es fortwährend bei sich getragen, und diese Seitentasche, an deren Existenz er mit keiner Silbe mehr gedacht hatte, natürlich auch nicht untersucht, auch ebenso wenig das fast ganz unten in dem langen Schooße verborgene Manuskript gefühlt.

Es sah fast aus, als hätte der Doktor nicht übel Lust, einen kleinen Freudensprung zu machen und laut aufzuschreien: „Hurrah, mein Manuscript ist wieder da!" — Er that es aber nicht. Was er aber that, war dies, daß er das Manuscript sorgfältig zu dem andern Theile legte, dann mit den Worten: „Prachtmädel, Du!" die fast erschreckende Gertrud mit beiden Händen am Kopfe faßte.

„Also die fünfzig Thaler haben Sie auch wieder mitgebracht, Herr Doktor?" — fragte diese, durch die etwas derbe Dankbezeugung ermuthigt, sehr freundlich. — „Keine Einkäufe gemacht? Keine Geschenke?" —

„Gott sei Dank, nein! — Hier ist das Geld, Gertrud. — Es fehlen nur ein paar Thaler dran, die ich für den Wagen und für eine kleine Zeche im Gasthofe ausgegeben habe. — Da nimm's und schließ es wieder ein." —

Die Haushälterin ließ sich das auch nicht zweimal heißen, sondern nahm das Geld gleich hastig zu sich. —

So sehr nun auch den Doktor die Wiederauffindung seines Manuscriptes für den Augenblick entzückt hatte, so mußte er doch noch immer etwas auf dem Herzen haben. Denn er wurde bald wieder still und nachdenklich, blieb zuweilen stehen und starrte auf Einen Fleck. Dann warf er einen Blick auf Gertrud, während diese eben schnell das Geld abzählte, es wohlgefällig in eine Kommode schloß und den Schlüssel zu sich steckte, und jetzt erst bemerkte er zu seinem größten Erstaunen, daß sie ja ein hellblaues kattunenes Kleid mit weißer Schürze und ein weißes Spitzenhäubchen trug, unter welchem sich ein paar Locken recht anmuthig hervorringelten. Dieses blaue Kleid, dieses weiße Schürzchen und Häubchen hatte er schon gar manchmal an ihr gesehen, aber erst jetzt wurde er sich dessen bewußt. Und sie kam ihm in diesem Anzuge recht hübsch und schmuck vor, und er wunderte sich über sich selbst, daß er dieß eigentlich erst jetzt bemerkte.

Nun schaute er sich überall in dem Zimmer um, freute sich sichtlich über die Sauberkeit und Ordnung, die ihm überall entgegentrat, betrachtete aufmerksam und wohlgefällig den gedeckten Tisch, das frische Backwerk, den Kranz und die Buchstaben G. H. und N. H. in dessen Mitte, und schien diesmal selbst an der veränderten Anordnung und der Abfegung seiner Bibliothek nicht das geringste Mißfallen zu empfinden. — „Sieh', sieh', wie schön Du das Alles zurecht gemacht hast, gute Gertrud!" — sagte er. — „Das ist ja Alles so schmuck, — so herrlich und prächtig! — Du hast Dir wirklich rechte Mühe gegeben!" —

„Aber diese Mühe hätten Sie mir allerdings ersparen können," — meinte sie, — „und sich selber das Geld, welches dies Alles kostet." —

„Was kostet denn Geld?" —

„Ei nun, der Schmaus und der Kranz da und — und Ihre Reise. Das ist doch nun Alles rein umsonst." —

„Ja freilich," — sagte er. — „Fatal ist mir's vorzüglich, daß ich Gesellschaft zu einem Hochzeitsschmaus bestellt habe. Was wird die sagen?" —

„Bestellen Sie sie wieder ab." —

„Ach nein, Gertrud," — sagte er, trat dann befrackt und behandschuht, wie er noch war, vor sie hin und drehte sich, die Hände auf dem Rücken, verlegen auf den Absätzen hin und her. — „Höre, es fällt mir da etwas ein, — und ist mir eigentlich schon unterwegs in dem Wagen eingefallen; es wäre ja lächerlich, wenn Du das Alles umsonst hergerichtet haben solltest. — Weißt Du was, Gertrud? Am besten ist's nun doch wohl, ich heirathe. Schlag' Du mir eine Frau vor." —

„Ich? — Ich weiß keine." —

„Nun, so weiß ich eine. Heirathe Du mich." — Und er ergriff sie bei beiden Händen und schaute ihr fragend in das Gesicht. —

Gertrud ward purpurroth. Sie sah ihn eine Weile wie aus den Wolken gefallen an. —

„Eigentlich habe ich Dich schon lange lieb gehabt, Gertrud," — fuhr der Doktor mit Wärme fort, indem er ihr herzhaft die Hände schüttelte, — „und nur Dich und keine Andre. Aber erst jetzt wird mir's klar, erst jetzt fällt's mir wie Schuppen von den Augen. Willst Du mich haben? Ja oder Nein!"

„Um des Himmelswillen, Herr Doktor!" — stotterte Gertrud. — „Ich armes, gemeines Mädchen! — Wo denken Sie hin? — Doch, Sie spassen wohl auch nur!" —

„Bei Gott, ich spasse nicht!" — betheuerte Hämmerlein. — „Siehe, Gertrud, Du bist eine gute Seele, und ich fühle es erst jetzt recht lebhaft, Du liebst auch mich. Ich kenne ja Deinen Charakter schon so lange aus täglicher Erfahrung, und wenn ich ihn auch nicht kennte, so würde mich doch schon ein einziger Blick auf die runde Fülle Deines Hinterkopfs und auf die bedeutende Schädelbreite von einem Deiner tiefstehenden Ohren zu dem andern ganz fest überzeugen, daß Du die schönen Sinne der Anhänglichkeit und der Thätigkeit, der Ordnungsliebe und der Sorglichkeit in außerordentlich starker Ausprägung hast, und daß ich folglich keine bessere Wahl treffen kann, als wenn ich Dich heirathe. Siehe, ich stehe hier in Freierschmuck und werbe um Dich in allen Ehren. Also, willst Du mich haben, so schlag ein." —

„Herr Doktor," — stammelte sie mit einem kurzen verschämten Knixe, — „wenn Sie nicht scherzen, — wenn es Dein Ernst ist, lieber Nepomuk; — ei, warum denn nicht?" — Und damit schlug sie herzhaft in seine Rechte. —

„Meine gute, liebe Gertrud!" — rief Hämmerlein und zog sie an sich. — „Wie schön klingt mir Dein trautes „Du!" Wie lieblich tönt mir der Name „Nepomuk" von Deinen Lippen!" —

„Das hättest Du freilich schon längst haben können, — hätt'st nicht brauchen fünfzehn Jahre zu warten," — lispelte sie mit zärtlich vorwurfsvollem Tone, indem sie ihren Kopf an seine Brust lehnte. —

„Freilich," — sagte der Doktor. — „Doch was hilft's? — Spät ist besser, als gar nicht." —

„Und Du hättest Dir auch die theure Fahrt nach der Residenz ersparen können." —

„I nu, sie war es ja doch am Ende, diese Fahrt, die mich zu Dir führte, — freilich auf einem Umwege, — und so bleibt sie ja doch immer meine Hochzeitsfahrt. Denn wer weiß, ob ich ohne diese Reise jemals in meinem Leben an eine Heirath gedacht hätte!" —

„Und auch den Hochzeitsschmaus hättest Du Dir ersparen können." —

„Warum? Wir machen nun einen Verlobungsschmaus daraus, — und Alles, was Du heute so hübsch und sorgsam hergerichtet, das hast Du nun, ohne es geahnt zu haben, zu Deinem eignen Verlobungsfeste hergerichtet." —

„Was werden aber die Leute zu unsrer Heirath sagen, Nepomuk? Und wie werden sich Seibel und Kleinstedt mit ihren Frauen heut Abend wundern?" —

„Die werden viel essen und viel trinken und sich wenig wundern. — Und höre, Gertrud, was den Kranz dort betrifft, der mag auch immerhin hängen bleiben; denn — heißest Du nicht Gertrud Heil?" —

„Allerdings." —

„Nun sieh', da passen ja die Buchstaben auch ganz prächtig. — „Gertrud Heil und Nepomuk Hämmerlein!" —

Und nun, Gertrud, mit der Hochzeit wollen wir auch nicht mehr lange warten. — Und dann, — mein süßes Bräutchen, — wirst Du mir doch endlich einmal erlauben, daß —". — Er zögerte mit der Bitte herauszurücken. —

„Nun was?" — fragte das Mädchen. —

„Deine Ohren physiognomisch untersuche, mein Schatz?"

Sie blickte zärtlich zu ihm empor; er drückte den ersten Kuß auf ihre Lippen, und sie flüsterte: „So oft Du willst, mein lieber, bester Nepomuk!" —

Winnender Fruchtpreis vom 11. Juli 1867.

Getreide-Gattung.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Niederstr Preis.		Gestiegen.		Gefallen.		Bemerkungen.
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
Kernen per Ctr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Rest vom vorigen Markt:
Dinkel „	5	4	4	58	4	50	—	5	—	—	Dinkel 8 Säcke,
Haber „	5	1	4	55	4	48	—	22	—	—	Haber — Säcke.
Gemischt „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Heutiger Verkauf:
Einkorn per Sr.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Dinkel 342 Ctr.
Gerste „	1	36	1	24	1	12	—	—	—	—	Haber 85 Ctr.
Mischling „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Unverkauft geblieben:
Roggen „	1	52	1	48	—	—	—	—	—	—	Dinkel — Säcke,
Waizen „	—	—	—	—	—	—					Haber — Säcke.
Ackerbohnen „	2	28	2	24	2	12					Höchster Preis:
Erbsen „	—	—	—	—	—	—					Kernen — fl. — kr.,
Linsen „	—	—	—	—	—	—					Dinkel 5 fl. 42 kr.,
Welschkorn „	1	52	1	48	1	36					Haber 5 fl. 12 kr.,
Wicken „	1	40	1	36	1	30					
Kartoffeln „	—	—	—	—	—	—					Niederster Preis:
1 Pfund Butter	—	26	—	25	—	24					Kernen — fl. — kr.,
1 Bund Stroh	—	15	—	11	—	10					Dinkel 4 fl. 40 kr.
1 Centner Heu	—	—	—	—	—	—					Haber 4 fl. 36 kr.

In Bahlingen Bogen verkauft.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von G. H. Kostenbader.

Murrthal-Bote.

Amts-, Anzeige- und Unterhaltungsblatt für den Oberamts-Bezirk Backnang und Umgegend.

Nr. 84. Donnerstag den 18. Juli **1867.**

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet bei Vorausbezahlung im ganzen Oberamtsbezirk Backnang frei ins Haus 1 fl. 25 kr. halbjährlich. vierteljährlich 45 kr., — in der Stadt Backnang sammt Austraglohn 41 kr. — Außerhalb des Oberamtsbezirks frei ins Haus 1 fl. 54 kr. halbjährlich, vierteljährlich 48 kr. Man abonnirt bei allen Postboten und Postämtern. — Einrückungsgebühr die dreispaltige Zeile kleiner Schrift 2 kr., 2spaltige 4 kr.

Bekanntmachung, betreffend die Aufnahme von Zöglingen in die Gartenbauschule zu Hohenheim.

Auf den 1. Oktober d. J. können in die im Jahre 1842 zum Andenken der 25jährigen Regierung Seiner Majestät des verewigten Königs Wilhelm an der hiesigen Anstalt gegründete Gartenbauschule wieder sechs Zöglinge eintreten. Zweck dieser Anstalt ist: junge Männer aus dem Stande der Gärtner, Weingärtner und Landwirthe durch passenden Unterricht und praktische Einübung mit der Theorie und Praxis des ländlichen Gartenbaues bekannt zu machen. Die Aufnahme erfolgt auf ein Jahr und zwar unter folgenden Bedingungen: 1) Die Aufzunehmenden müssen das 17. Lebensjahr zurückgelegt und 2) sich wenigstens drei Jahre für ihren Beruf praktisch vorbereitet haben, und zwar die eigentlichen Gärtner durch Erstehung einer dreijährigen Lehrzeit bei einem Gärtner, die Landwirthe durch Vollendung eines ganzen Kurses an einer Ackerbauschule, die Weingärtner theils durch Weinbauarbeiten, theils durch Beschäftigung bei einem Gärtnereibetrieb und durch letzteren nicht unter 1 bis 1½ Jahren; 3) wird erwartet, daß die Bewerber gesund und körperlich so erstarkt seien, um die Arbeiten mit Ausdauer verrichten zu können u. 4) daß sie genügende Befähigung zu Auffassung von populären Lehrvorträgen besitzen, gute Fertigkeit im Lesen, Schreiben und Rechnen und daß sie auch im Zeichnen womöglich einige Uebung haben. Die Bewerber müssen sich hierüber bei der Aufnahmeprüfung ausweisen. Kost und Wohnung erhalten die Zöglinge frei. Sie haben dagegen alle vorkommenden Arbeiten zu verrichten und die Verpflichtung zu übernehmen, den einjährigen Lehrkurs vollständig durchzumachen.

Sodann ist auch dieses Jahr wieder — wie voriges Jahr erstmals — die Einrichtung getroffen, daß zwei Gartenbauschüler, welche sich beim einjährigen Kurs durch Strebsamkeit und gutes Verhalten ausgezeichnet haben, ein weiteres Jahr mit mäßigem Taggeld beim praktischen Obst- und Gartenbau beschäftigt werden, noch in der Gartenbauschule wohnen und an dem Unterricht Theil nehmen können.

Die Bewerber werden nun aufgefordert, unter Anschluß eines Taufscheins, Impfscheins, gemeinderäthlicher Zeugnisse über Heimathrecht, Prädikat und Vermögen, einer Urkunde über die Einwilligung des Vaters, beziehungsweise des Vormundes und unter Nachweisung der nach Punkt 2 vorgeschriebenen praktischen Vorbereitung innerhalb drei Wochen bei der unterzeichneten Stelle sich zu melden und sich, wofern sie nicht durch besonderen Erlaß zurückgewiesen werden sollten, zur Aufnahmeprüfung am 5. August d. J. Vormittags 7 Uhr in der Gartenbauschule hier einzufinden.

Die K. Oberämter sind ersucht, vorstehenden Bewerberaufruf durch die Bezirksintelligenzblätter bekannt zu machen.

Hohenheim, den 6. Juli 1867.

K. Institutsdirection.
Werner.

Ankündigung eines theoretisch-praktischen Lehrkurses im Hufbeschlag für Hufschmiedmeister in der Thierarzneischule.

Wie im vorigen Jahre, wird auch heuer vom 3. September an in der K. Thierarzneischule ein besonderer Lehrkurs für Hufschmiede stattfinden, in welchem dieselben in den auf der Beschaffenheit des Hufes beruhenden Grundsätzen des Beschlags unterrichtet und geübt werden sollen. Die Dauer des Unterrichts ist auf 14 Tage festgesetzt, wobei täglich Vor- und Nachmittags abwechselnd mit dem theoretischen Vortrag praktische Uebungen im Beschlag unter Anleitung des Lehrschmieds stattfinden werden. Der Unterricht wird unentgeldlich ertheilt, es haben aber die daran Theilnehmenden für ihren Unterhalt zu sorgen. Diejenigen Hufschmiede, welche die dargebotene Gelegenheit zu ihrer weitern Ausbildung zu benützen gesonnen sind, haben sich, unter Angabe ihrer persönlichen Verhältnisse und Nachweisung über den Besitz der zum Aufenthalt allhier erforderlichen Mittel, bei unterzeichneter Stelle spätestens bis den 1. August d. J. zu melden, wonach die Auswahl der Zuzulassenden, welche auf 10 beschränkt wird, unter Mitwirkung der beiden Centralstellen für die Landwirthschaft und für Gewerbe und Handel getroffen, und die zur Aufnahme Bestimmten werden einberufen werden. Am Schlusse des Unterrichts erhalten die Theilnehmer ein Zeugniß über den erlangten Grad ihrer Befähigung.

Stuttgart, den 4. Juli 1867.

K. Thierarzneischule:
Hering.

Vorstehende Ankündigung ist in den Gemeinden weiter zu verbreiten und wird noch angefügt, daß unbemittelten Bewerbern, wenn sie gleich bei der Meldung darum nachsuchen und der landwirthschaftliche Verein sie empfiehlt, ein Beitrag aus Staatsmitteln von 10 fl. geleistet wird.

Die Meldungen sind vor dem 1. August d. J. einzureichen.

Den 14. Juli 1867.

Königl. Oberamt.
Drescher.

Oberamt Backnang.

Müller Gottlieb Hübner dahier hat die an seiner Mahlmühle befindliche Hanfreibe herausgerissen und ohne Veränderung des Wasserbaus und der Wasser-Räder eine Leder-Walke statt derselben eingerichtet, wozu derselbe nachträglich um Concession gebeten hat.

Dieß wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß wer Einwendungen hiegegen zu machen haben sollte, dieselben binnen 15 Tagen dem Oberamte schriftlich vorzulegen hat, widrigenfalls er es sich selbst zuzuschreiben hat, wenn spätere Einwendungen keine Beachtung fänden.

Backnang den 15. Juli 1867.

Königl. Oberamt.
Drescher.

K. Oberamtsgericht Backnang.

Gläubiger-Vorladung in Gantsachen.

In nachgenannten Gantsachen wird die Schulden-Liquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungsberechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidationstagfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Receß in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Acten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten. Das Ergebniß des Liegenschaftsverkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand versichert sind und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern lauft die gesetzliche 15tägige Frist zu Beibringung eines bessern Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschaftsverkauf vor der Liquidationstagfahrt stattgefunden hat, vom Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidation vor sich geht, von dem Verkaufstag an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Wld. Adam Schwinger, Taglöhner von Althütte (1845 erstmals vergantet),